

Leben als Metapher

Rock – Zurück in die Neunziger: „Crazy 'bout Kinski“ rocken in der Griesheimer „Linie Neun“

Mit einem stimmungsvollen Set aus melancholischen und energievollen Rocksongs bewies die Darmstädter Formation „Crazy 'bout Kinski“ in der Griesheimer „Linie Neun“ ihre Qualitäten. Ihr zweistündiges Programm setzte auf die Balance aus frühen und aktuellen Stücken.

GRIESHEIM.

Nach fast zwanzigjähriger Auszeit knüpft das Quartett inzwischen wieder an ihre erfolgreiche Phase aus den frühen Neunziger an, als die „Kinskis“ zu den bekanntesten Formationen des Rhein-Main-Gebiets zählten. Nach dem ersten Album 1992 kam es ein Jahr später zum Bruch, wobei drei der Musiker später bei „Paddy Goes to Holyhead“ und „Wild Silk“ spielten. Folkelemente lassen sich auch in den aktuellen Stücken finden, aber auch Reggae-, Blues- und Psychedelic-Passagen fließen in diese hymnische Musik ein.

Weiterhin zeigt sich in den Stücken des aktuellen Albums „Work on the Machine“ der Einfluss des Neunziger-Rocksounds. Erinnerungen an Bands wie „Big Country“ oder die spätere Phase der „Simple Minds“, vor denen die „Kinkis“ einst auf der Bühne standen, werden geweckt. Etwas beschaulicher wirkt der Rahmen im Konzertsaal der „Linie Neun“, weshalb Sänger und Gitarrist Michael Stöcker von einem „intimen Clubkonzert mit geladenen Gästen“ spricht.

Tatsächlich sind viele Freunde und Familienmitglieder der Einladung gefolgt, die einstigen Szenegrößen wieder live zu erleben. Manche Besucher sind ähnlich leicht ergraut wie die Musiker, doch auch zahlreiche jüngere Fans haben in die „Linie Neun“ gefunden. Gerne kokettieren die „Kinskis“ mit ihrem Alter, wenn sie auf ihre angeblich erste Platte von 1963 verwiesen.

Gewohnt starrte vom Band-T-Shirts und dem Schlagzeug ihr Logo mit einem düster dreinblickenden Burschen in Klaus-Kinski-Manier. Doch ganz so schwarz fällt die Klangfarbe nicht aus, obwohl der melancholische Unterton vieler Stücke ganz zur herbstlichen Stimmung draußen passte. Viele Titel setzen auf einen langsam angelegten Mittelteil, was Gitarrist Micha Novalis Lang Gelegenheit

für druckvolle Solos oder jaulende Slide-Guitar-Einsätze gibt, bevor das Tempo mit dem nächsten Refrain wieder anzieht. Häufig passen sich Langs Hooklines ganz dem Texten an. Ein Song über Regentropfen arbeitete mit perlenden Gitarrenriffs, während „You Ain't Got No Time“ Anklänge an das metallische Ticken einer Uhr weckt.

Nicht umsonst hieß das erste Album von 1992 „Life is a Metaphor“. In den Texten etwa zu „Industrial People“ greift Michael Stöcker zu bildgewaltigen Assoziationen und kritischen Kommentaren. Mit „Painting on my Skin“ kommt zudem ein neuer Titel für die nächste CD zu Gehör. Für den fließenden Soundteppich sorgen zudem der neue Drummer Matti Metzler und Bassist Andy Kopp, der das Publikum gegen Ende des Griesheimer Konzerts zum lautstarken Mitsingen und -klatschen animieren kann.

Dieser Artikel wurde am 14. November um 18.30 Uhr geändert, weil die erste Version zwei kleine Fehler enthielt. Wir bitten dies zu entschuldigen.